

Drei Gebildete aus der Familie Hofmann von der "Rose"

Autor(en): **Fischer, Eduard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujaarsblätter**

Band (Jahr): **36 (1978)**

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-658790>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Drei Gebildete aus der Familie Hofmann von der «Rose»

Von Eduard Fischer

Im Stammbaum¹ der Hofmann von der «Rose» in Olten erscheinen nacheinander drei Gebildete. Das ist ungewöhnlich für eine Wirtsfamilie aus einem Geschlecht, das bis daher nicht mit reichen Mitteln versehen war.

Joseph Hofmann, Metzger und Rosenwirt, verkaufte das Wirtshaus 1767 seinem Sohne Joseph Anton Hofmann, 1745–1801, dem von daheim kein Geld in die Ehe zufluss. Verheiratet war er mit M. Ursula Bürgi, 1748–1818; sie stammte aus der geachteten und hablichen Statthalterfamilie und hatte als gebildete Geschwister drei Geistliche (darunter Franz Philipp Bürgi, 1744–1815, den Pfarrer von Olten), dazu zwei Klosterfrauen. Von dieser Frauenseite her flossen erbe- weise über 12600 Franken, eine schöne Summe für damals, zu den Hofmann Rosenwirts, womit die Kosten für die Ausbildung der Hofmannkinder gedeckt werden konnten. Vater Joseph Anton starb schon 1801 und zwar vermögenslos, und als die Mutter M. Ursula anno 1818 ebenfalls starb, waren von ihrem Frauengut bloss noch 183 Franken vorhanden.

Wenden wir uns nun den 3 gebildeten Männern des Hauses zu:

Am 7. Dezember 1784 wurde Leonz Phil. Hofmann geboren, den man Mediziner werden liess. Wie viele Schweizer von damals, machte er in fremden Kriegsdiensten seine Offizierskarriere und wurde schliesslich Oberarzt im k. k. ersten Kürassierregiment Kaiser Franz Josefs von Österreich. Der Inventarband Hofmann² gibt über ihn durch mehrere Aktenstücke folgende Auskunft: Im Jahre 1821 wohnte er als Wundarzt im österreichischen St. Pölten und verheiratete sich mit der 19jährigen Anna Maria Waraschitz, der Tochter des ersten Salzmagaziners. In der folgenden Zeit bildete er sich auch noch als Augenarzt aus und wies ein ererbtes Vermögen von 2625 Franken aus. Hinlänglich gesichert, bewarb er sich als Militärarzt, wurde angenommen und blieb dabei rund 25 Jahre, «wobei es ihn nach Ungarn, Böhmen und bis an die türkische Grenze verschlug». Im Mai 1849 setzte sich sein Regiment, ausgebrochener Unruhen wegen, nach Ungarn ab, wo er schon am 8. Juni zu Stuhlweissenburg an der Cholera verschied. Er hinterliess der Witwe ein Guthaben von 400 Gulden beim Regiment, wozu noch der obengenannte Erbteil kam, der immer noch in Olten lag, so dass sie sich in bedrängter Lage befand, wie sie der Regierung in Solothurn schrieb.³ Immerhin ergab die Schlussrechnung für sie noch 4500 Franken, während an den Bruder Abbé Franz Hofmann in

Solothurn (siehe nachfolgend) 1315 Franken überwiesen werden konnten.⁴

Dieser Franz Hofmann⁵, in Olten geboren am 9. Oktober 1786, wurde Geistlicher, studierte bei den Jesuiten in Polen, primizierte dort am 1. August 1813, wurde für kurze Zeit als Priester eingesetzt, dann aber zum Professor für deutsche und französische Sprache an den polnischen Jesuitenkollegien ernannt. 1820 wurde sowohl in Russland, wie in Polen der Jesuitenorden aufgehoben und vertrieben, «weil sie als grösstes Hindernis gegen die Vereinigung aller Russen und Polen in der griechisch-katholischen Kirche gedeutet wurden.»⁶ Jetzt begann für Franz Hofmann die Wanderzeit. Er wurde Professor am Gymnasium in Brig und aus dem Orden entlassen. Im Stammbaum heisst er deswegen Ex-Jesuit. 1821 befand er sich als Vikar im württembergischen Ullach, lebte jedoch 1822 wieder privat, kam 1824 nach Saulcy im Jura, 1825 nach Berghausen, befand sich 1826 wiederum privat, erhielt aber noch im gleichen Jahr die Stelle eines Schlosskaplans auf Burg Angenstein bei Basel. Dies war sein letzter geistlicher Platz; er nahm ihn bis ums Jahr 1850 ein; da zog er sich ins Privatleben zurück und lebte bis zu seinem Tode am 28. Januar 1859 als Abbé in Solothurn. Dort war es, dass ihm von seinem obenbeschriebenen Bruder, dem Militärarzt Leonz, der Erbteil von 1315 Franken zufiel. Im genannten Inventarband⁷ befinden sich darüber fünf Briefe von seiner Hand an Amtschreiber und Kantonsrat Schmid in Olten⁸, worin er noch 1852 aufmerksam machte, «dass er der letzte im Stammbaum sei und demüthig um Erledigung der Sache bitte».

Nicht weniger interessant hat sich der bewegte Lebenslauf des dritten Gebildeten aus der Rosenfamilie abgewickelt. Er wurde auf den Namen Jos. Leonz getauft, war ein unehelicher Sohn der Anna Maria, einer Schwester der oben beschriebenen Brüder, 1799–1856.¹⁰ Man liess ihn bei den Franziskanern zu Fribourg ausbilden, wo er dann auch, unterm Namen Pater Theodorus, in den Orden eintrat. Er war nicht leicht zu zügeln, pflegte Beziehungen zu zwei Schwestern in der Stadt, die ihm die Kleider und Wäsche besorgten, wofür er ihnen wiederholt und auch später noch Geld übergab; aber er selber nahm auch Geld auf, zahlte dann ratenweise ab. Zur Zeit der Revolution von 1848 löste er sich vom Orden, und die Regierung von Fribourg sprach ihm eine Pension von 400 Franken zu, unter Vorbehalt der Genehmigung des Klosterkonvents. Was hatte er im Sinne? Wie damals auch andere Schwei-

zer, entschied er sich bei den Unruhen, die zwischen Russland und der Türkei ausgebrochen waren und die schliesslich zum Krimkrieg führten, für die Sache der Türken, und wagemutig wie er war, wollte er persönlich dort unten dabei sein. Sein Pass, der sich auf den solothurnischen Heimatschein vom 30. April 1851 stützte, wurde am 4. April 1853 in Rom durch das Schweizerkonsulat ausgestellt. Er wird darin bezeichnenderweise *prêtre* (Priester) genannt und der Pass lautete auf zwei Jahre. Da er nach einem späteren Akt¹¹ unter dem Schutz der französischen Ambassade in Konstantinopel stand, steht die Vermutung nahe, er habe sich im Türkenland als Feldprediger bei den französischen Hilfstruppen betätigt. Von Rom aus führte ihn seine Reise nach Neapel, wo er sich am 23. August 1853 einschiffte, unter dem Passvermerk: *buono per la Turchia*. Am 1. Dezember kam er in Konstantinopel an, was im Pass durch die Kanzlei der französischen Ambassade bezeugt ist. Quartier bezog Hofmann in der Vorstadt Galata bei einem Herrn *Vr. Sirovich*, wie er sich jedoch im einzelnen bei den Soldaten betätigt hat, sagen die vorhandenen Akten nicht, und der einzige von ihm eigenhändig geschriebene Brief vom 20. April 1855 aus Konstantinopel betrifft zur Hauptsache bloss Geldfragen, schliesst immerhin mit etlichen «*Nouvelles*», so etwa, dass es «für einen Fremden in diesem Lande sehr *commode* ist, wenn er statt Geld in Silber, solches in Gold beihanden hat. Wir hatten hier kürzlich zwei starke Erdbeben, mit Zerstörungen sowohl in Sтамbul wie in Galata und Pera¹²; darum sind da die Häuser, ausgenommen der Palast des Sultans, bloss aus Holz gebaut. Der Krieg geht nicht recht vorwärts, 120tausend Soldaten der Alliierten sind eingesetzt und viele schon gefallen; trotzdem scheint der Krieg seiner Höhe zuzutreiben, woran ich glaube.» Der Krimkrieg endete tatsächlich für die Russen sieglos¹³, allein unser Hofmann erlebte diesen Freudentag nicht, denn schon 1855 erkrankte er, kam zuerst ins Spital von Pera, am 16. Juli gleichen Jahres aber ins Französische Spital von Konstantinopel, das dem Pflegeorden der Sankt-Vinzens-Schwester unterstand, wo er schon nach zwei Tagen starb, was durch Attest der Superiorin des Ordens, der Schwester Thérèse bezeugt ist; auch darin heisst er bezeichnenderweise: *prêtre Suisse*. In einem weiteren Aktenstück der Ambassade wird er mit: *protégé français* bezeichnet. So ist es verständlich, dass diese französische Amtsstelle die Erledigung sämtlicher mit dem Todesfall vorzunehmenden Nachlassgeschäfte

ihrem Offizier Antoine Rosset, dem Wachhauptmann bei der Ambassade, in Verbindung mit der Kanzlei übertrug, so dass die Erfüllung des Testamentes, das Hofmann am 1. Juli 1850 errichtet hatte, gewährleistet war. Die Schlussabrechnung erfolgte am 21. November 1857 auf der Amtschreiberei Olten.¹⁴ Sie wies aus: 1000 Franken samt inzwischen aufgelaufenen Zinsen, total Fr. 1428 an die obengenannten zwei Kleidermacherinnen Maendli in Fribourg, dazu alle übrigen Mittel an Möbeln und Lingen, Büchern und Bildern, samt der noch vorhandenen Barschaft.¹⁵ Dieses Testament wurde mit Erfolg vom Abbé Franz Hofmann in Solothurn angefochten, dem schliesslich vom Gesamtinventar 1672 Franken zugeteilt werden mussten¹⁶, so dass dieser letzte aus dem Stammbaum der Rosenhofmann geschäftlich am besten abschnitt. Diese drei Gebildeten aus dem Geschlecht Hofmann sind typische Vertreter der liberalen Zeit von 1830 bis 1856, jener äusserst lebhaft aufsteigenden Jahre, die aber gerade wegen der so sehr raschen Entwicklung manche Intelligenz von damals nicht ans erhoffte Ziel brachte.

Quellennachweis: ¹ Stammbaum Hofmann bei P. Alex. Schmid, Familienbücher im Stadtarchiv Olten. ² Im Stadtarchiv Olten. ^{3, 4} Ebenfalls im Inventarband Hofmann. ⁵ Im Stammbaum Hofmann. ⁶ Wetzter und Welte: Lexikon der Kirchengeschichte Bd 5, 569. ⁷ Inventarband Hofmann. ⁸ J. B. Schmid, Amtschreiber, Kantonsrat, später Stadtmann in Olten, 1811–1880. ⁹ Briefe im Inventarband Hofmann. ¹⁰ Im Stammbaum Hofmann. ^{11, 12} Im Inventarband Hofmann. Pera, wo hauptsächlich die französischen Handelsleute wohnten. ¹³ Krimkrieg, Friede von Paris am 30. März 1856. ^{14, 15} Im Inventarband. ¹⁶ Im Stammbaum Hofmann.